

Charadrius

Calador (Goldregenpfeifer in der Literatur wird er mit der Lerche und dem Stieglitz verwechselt)

Das Verhalten des Vogels am Krankenbett wurde oft als Orakel gedeutet. So wurde z. B. der Calador im Spätmittelalter bei Pestkranken befragt:

„Caladrius, sam Jacobus und Isidorus sprechent, ist ain weizer vogel über al. der hât die art, daz daz inwendig tail seiner hüff benimt den augen ir vinsten, er hât auch die art, ist daz man in füert zuo ainem siechen menschen etswie oft, sô bedäutt er, ob der mensch sterben schol oder genesen. wan ist, daz er des menschen antlütz versmâht und kêrt sein augen von im, sô stirbt er; siht aber er den siechen an, kêrt sich niht von im, sô geniset er, wan er bekent sein antlütz und nimt sein siechtum an sich und fleugt in die lûft und verprent und zerstrœut sie; so wirt der siech zehant gesunt. die vogel heten die alten kûng hie vor beslozen in irn sâln und in irr wonung. die vogel vant Alexander in dem lant Perside. der calader hât ain grôzez pain in seinem pain,des mark macht die vinstern in den augen clâr,der sich dâ mit salbet.“ Megenberg S. 173
und Friedmann Herbert, The Symbolic Goldfinch, Washington 1946, S. 10-28.¹

Vom Goldregenpfeifer²

Der *charadriôs*, vulgärlat. *caladrius*, wird mit dem Goldregenpfeifer gleichgesetzt, im Romanischen wird er oft mit *calandra*³, die Lerche, verwechselt. Aber der Regenpfeifer ist keineswegs *ganz weiß*; man vermutet, daß dieser Zug lediglich um der Deutung auf Christus willen beigelegt wurde. Daß der Charadrius eine Heilwirkung ausübt, berichtet auch Plutarch, allerdings ist diese bei ihm auf die Gelbsucht beschränkt, ebenso bei Aelian und Heliodor und bei Plinius. Die selbst ist uralt und begegnet uns schon bei Hipponax.

... wenn jemand krank wird, dann erkennt man mit seiner Hilfe, ob der Kranke sterben wird oder gesund werden. Man bringt ihn nämlich zudem Kranken und setzt ihn vor diesen auf das Bett hin; ist nun die Krankheit des Menschen zum Tode, dann wendet der Regenpfeifer sein Gesicht von dem Kranken ab, und alle erkennen, daß er stirbt. Ist aber die Krankheit des Menschen zum Leben, dann schaut der Regenpfeifer unverwandt nach dem Kranken, und der Kranke nach dem Regenpfeifer, und dieser öffnet seinen Schnabel über des Menschen Mund und trinkt die Krankheit des Menschen in sich hinein und fährt höch zur Sonne und verbrennet seine Unkraft und macht sie zunichte, und der Kranke genest.⁴

Aus Neid aber, glauben viele, schließe er die Augen. Diese Ansicht bezeichnet aber ein spätgriechischer Autor als Irrtum und sagt, er schließe die Augen nur, weil die Krankheit in ihn übergehe. Der Aberglaube, auf den schon der ionische Dichter Hipponax anspielt, ist uralten Datums und auch andern indogermanischen Völkern eigen, lesen wir doch schon in den ältesten Veden, daß dem Vogel hari drava die Gelbsucht angewünscht wird, mit welcher ein Mensch behaftet ist.⁵

Im Physiologus Bernensis - Codex Bongarsianus ist der dort so genannte Calatrius abgebildet (der Vogel sitzt am Bettrand und schaut zu einer kranken Frau hin): „... das schlecht erhaltene Bild des weißen Vogels, ebenso sind kaum zu erkennen die fadenartig dünnen gleichsam hingehauchten Strahlen, die von dem rötlichen Schnabel der Kranken entgegen sich ausbreiten.“⁶

Weiter sind Abbildungen bekannt:

Relief am Tor der Kirche in Alne, Yorkshire

Glasfenster an der Kathedrale in Lyon (Johanneskirche)

mehrere Handschriften in London⁷

z. B.: der Vogel schaut zum Kranken und der Vogel wendet sich ab, Abbildung in: Buschan Georg: Tiere und tierische Produkte als Heilmittel in der Volksmedizin, in: Ciba Zeitschrift 8 Basel 1942, Nr. 86, S. 3019

„Wenn der völlig weiße Caladrius einen Kranken ansieht, so wendet er sich ab, wenn dieser sterben wird. Soll er aber gesund werden, so setzt er sich auf dessen Gesicht, zieht die Krankheit in sich hinein und fliegt zur Sonne.“⁸

Neben den Überlieferungen aus dem Physiologus gibt es noch andere Berichte, z. B. wird der Vogel als stolz und mit prächtigem bunten Gefieder geschildert.⁹

Das griechische charadrius wird im Vulgärlatein zu caladrius, (neben) cradrius; im Provenz. verwechselt mit calandria Lerche. Über das roman. calandra Lerche (schon im späten Griechisch.

zur Geschichte des Charadrius:

Aeliani de natura animalium, ed. Fridericus Jacobs, Jena 1832 XVII, 13, S. 379 und Kommentar im 2. Band S. 567, dazu

Übersetzung: Claudius Aelianus: Werke von Ephorus Wunderlich, 6 Bändchen

Der Charadrius hat eine Gabe, welche wir nicht ungeehrt lassen dürfen. Wenn Jemand die Gelbsucht hat, und diesen Vogel mit durchdringendem Blick, der Vogel aber ihn seinerseits unverwandten Blickes anschaut, wie ebenfalls gegen ihn zürnend, so heilt dieses Entgegenschauen den Menschen von der erwähnten Krankheit.

¹ Grundler a.a. O.

² Zur Biologie des Regenpfeifers, zu seinen unterschiedlichen Bezeichnungen (z. B. Charadrius apricarius - Nordeuropäischer Goldregenpfeifer, Charadrius hiaticula tundrae - Tundraregenpfeifer, Charadrius hiaticula hiaticula - Sandregenpfeifer, in Deutschland lebt der Apricarius apricarius altifrons - Nördlicher Regenpfeifer und Apricarius apricarius oreophilus - Südlicher Regenpfeifer), aber nichts zur Volkskunde dieses Vogels, siehe Steiniger

³ Kolloff, S. 249/250

⁴ Der Physiologus, S. 5 u. A. 15

⁵ Gattiker, a. a. O. S. 392

⁶ Physiologus Bernensis, S. 34 Vom Regenpfeifer

⁷ Druce, G. C.a. a. O, S. 381- 416

⁸ Henkel, N. a. a. O., S. 201 (hier auch sämtliche Belege, wo der Caladrius in dieser Funktion erwähnt wird.

⁹ Wellmann, M. a.a. O., S. 54/55

Plinius XXV, C 11 § 94 berichtet dasselbe nicht vom Charadrius, sondern von einem nach der Gelbsucht genannten Vogel Ikteros, den er für den im Lateinischen Galgulus (sonst Galbulus) genannten hält; der Vogel sterbe dann davon. Plutarch Sympos. probl. V. z. c 2,8 s (fast mit dem Physiologus identisch)
Albertus Magnus ... auch die Geschichte des Charadrius erzähle, *ohne sie zu kritisieren* ...

Die Tradition des späteren Mittelalters ist konzentriert in der Aussage:

So wie Christus den Blick von einem sündigen Menschen abwendet, so wendet der Charadrius seinen Blick von einem Kranken ab, der sterben wird.

Mayer, Anton L.: Die heilbringende Schau in Sitte und Kult, in: Heilige Überlieferung. Ildefons Herwegen zum silbernen Abtsjubiläum. Herausgegeben von Odo Casel, Münster 1938, S. 234-262, S. 236

"Der Anblick des Heiligen heilt. So ist uns mehrfach die Meinung überliefert, daß allein der Anblick des gelben Regenpfeifers (Goldamsel, Ikterus, Charadrius) von der Gelbsucht heile. Suidas (S. v. ikteros T II 22 p 112. Vgl. die von F Jacobs, Aeliani de nat. anim., 1832 zu Ael. XVII 13, I p. 379, im Kommentar II 567 verglichenen Stellen aus Plutarch, Heliodor u. a. Die verschiedenen Nachrichten stimmen freilich nicht ganz überein. Während Plin. nat.hist 39, 94 nach Ps.-Demokrit -- vgl. M. Wellmann, Xenokrates aus Aphrodisias, in: Hermes 42, 1907, 617 -- den Ton nur auf den Blick legt, der vom kranken Menschen zum wunderbaren Vogel zu gehen hat, kehren andere Autoren auch und wieder andere in der Hauptsache den Blick des Vogels selbst als das entscheidende und heilende Moment heraus; so stellt Aelian I. c. die Notwendigkeit einer Wechselwirkung zwischen dem Kranken und dem Vogel fest, und fast alle von Ed. Stemplinger, Antike und moderne Volksmedizin, 1925, 67 gebrachten Stellen bis herunter zu Freidanks *Bescheidenheit* über den Caradrius -- swelhen siehen er gesiht / dem entwirret schiere niht, / swelh siecher niht genesen kan, /den gesiht er nimer an -- kennen merkwürdigerweise nur die zweite Art, also das Angeschautwerden des Kranken. Dieser Weg würde allmählich aber in das Gebiet des guten und bösen Blicks führen, ... Dagegen bringt O. Weinrich, Antike Heilungswunder, Rel.-gesch. Versuche u. Vorarb. VIII 1 1909, 167 nur Beispiele, die auf unsere Frage zutreffen. Vgl. E. P. Evans, Animal symbolism in ecclesiastical architecture, 1896, 145-7) ...

"Der Physiologus erzählt vom Charadrius, daß er ganz weiß ist und keine Schwärze hat und sein Mist die stumpf gewordenen Augen heilt. Er wird in den Palästen der Könige gefunden. Und wenn einer erkrankt, so erkennt man an ihm, ob der Kranke stirbt oder gesund wird ... Man trägt ihn vor den Kranken auf dem Bette, und wenn die Krankheit des Menschen zum Tode geht, so wendet der Regenpfeifer sein Gesicht vom Kranken ab, und alle erkennen, daß er sterben wird. Wenn aber die Krankheit des Menschen zum Leben geht, so schaut der Regenpfeifer den Kranken scharf an und der Kranke den Regenpfeifer, und der Regenpfeifer saugt die Krankheit des Menschen in sich auf und fliegt empor in die Regionen der Sonne und besprengt seine Flügel und verbrennt die Krankheit, und er selbst bleibt erhalten und der Kranke mit ihm (Peters, E.: Der griechische Physiologus und seine orientalischen Übersetzungen, 1898).

Dazu sagt Honorius Augustodunensis:

Der weiße Charadrius ist der von einer Jungfrau geborene Christus. Er hat sich dem Kranken genähert, als sein Vater ihn zur Rettung der Menschheit entsandte. Er hat sein Antlitz von den Juden abgewandt und sie dem Tode überlassen, aber uns hat er sich zugewandt und unsere Gebrechen auf das Kreuz übertragen. Ein blutiger Schweiß ist von ihm geflossen. Dann ist er mit seinem Fleisch zum Vater wieder emporgestiegen und hat uns allen das Heil gebracht.¹⁰

aus dem Speculum Ecclesiae des Honorius Augustodunensis (Migne PG, Sp. 958)

Estavis albicolor quae caradrius vocatur, perquam aeger utrum evadere possit probatur. Adducta enim ad aegrum, si moriturus erit faciem ab eo avertit; si vero victurus visum in eum fortiter dirigit et infigit, hianti ore aegritudinem ab eo bibit, in altum contra radium solis volat, infirmitas hausta de eo exadat, aeger sospitatete exulat. Caradrius albus est Christus de Virgine natus. Hic ad aegrum adducitur dum a Patre ad infirmum genus humanum mittitur; qui faciem suam a Judaeis avertit eosque in morte reliquit, ad nos autem vultum convertens a morte revocavit et infirmitatem nostram crucem subiens ipse portavit, sudorque sanguinis de eo manavit. Deinde in alta coelorum cum carne nostra ad Patrem volavit et perpetuam salutem omnibus donavit.

"Was in einer mittelhochdeutschen Predigt, abgedruckt in Karl Weinholds mittelhochdeutschem Lesebuch Seite 108 daselbst vom vogel Charadrius erzählt wird, findet sich auch in einem vom berühmten Tychsen herausgegebenen syrischen Physiologus. Wie in jener treuherzigen Predigt voll einfacher Gemüthlichkeit der Volksaberglaube über diesen Vogel (Brachvogel, wie Weinhold in einer Anmerkung meint) dargestellt wird, so berichtet auch der Physiologus Syrus: Er sei ganz weiß und gar nichts Schwarzes an ihm. Wenn jemand krank werde, so könne man durch den Charadrius erfahren, ob der Kranke wieder genesen oder ob er sterben werde. Ist nämlich die Krankheit tödtlich, so wende der Charadrius sein Gesicht vom Kranken ab und daraus erkenne jedermann, daß derselbe sterben werde. Wenn aber die Krankheit nicht todbringend ist, so schaue der Vogel den Kranken und dieser hin wieder den Vogel an, dann sauge der Charadrius den Krankheitsstoff auf, fliege in die Luft empor und verbrenne die Krankheit indem er die Sonne und den Kranken zugleich anschau.

(dazu Hinweis auf Harter: Abbildung des Glasfensters in der Johanniskirche in Lyon)"¹¹

"Agron von Kos wird in den Charadrios verwandelt; wir setzen ihn als Sandon, dessen Helioscharakter wohl nicht bestritten wird; und geschah das mit recht, so haben wir damit den Helios-Charadrios documentiert. Wi aber Eumelos gerade als Todesgott zum Nachtraben, dem Todesboten geworden, so muß auch zwischen Agron-Sandon und dem Vogel natürliche Beziehung

¹⁰ Blankenburg, S. 36/37; der lateinische Text von Honorius Augustodunensis: Speculum ecclesiae, in: Patrologiae Latina ed. Migne 172: De ascensione domini, p. 955-960, zum Caradrius P. 958

¹¹ Zingerle, Pius: Von dem Vogel Charadrius, in: Zeitschrift für deutsche Mythologie 1, 1853, S. 319/320

walten: Helios-Agron-Charadrius ist der auf hoher Trift kreischende, beim himmlischen Opferfest, das Gewitter sich in Donner, Blitz und Regen manifestierende Helios. Aber eben dieser ist der Fürst der Seelen, der Herr über Leben und Tod. Vom Charadrius berichtet Aelian XVII, 13: Wenn der Gelbsüchtige ihn fest ansehe, der Vogel aber wie im Wetteifer seinerseits ihm unverwandt entgegenblicke, so heile dieser Gegenblick das Übel: also Vogelaberglaube. Fuhr aber im Spruche des Atharva die Gelbsucht auf, der Sonne nach: ließ Rv I, 50 eben diese die Gelbsucht schwinden; sehen wir Gebet und Blick verbunden, den goldenen Becher als Bild der Sonne, morbus regius, morbus aquatus als Namen der Sonnenkrankheit; verbinden wir den Vogelaberglauben mit der Metamorphose von Kos: so dürfen wir wohl auch in Aelians Charadrius den Helios im Vogelgewande erkennen, den Herrn über Leben und Tod, in dessen Gegenblick sich eben nur die Wiederkehr der Gnade, die Gewähr der Erhörung ausspricht."¹²

Belehrung des Königssohnes durch den Tod aus dem Märchen:

Der Königssohn und der Tod

... erkranken deine Freunde oder angesehene Leute, die du erfreuen oder deren Freundschaft du erwerben willst, ..., so nimm den Vogel Karadrius: sitze ich (der Tod) nicht am Kopfende des Kranken, so halte ihm den Vogel vors Gesicht, denn der Vogel hat die Eigentümlichkeit, die Krankheit aufzusaugen und aufzunehmen, und dann laß ihn aus, und er fliegt mit der Krankheit hoch in die Luft und nahe zur Sonne und bläst die Krankheit in sie hinein, und sie nimmt sie auf und zerstört sie in ihrer Hitze. Und so wird die Kraft dieses Vogels bekannt werden, und man wird sie in dem Buche verzeichnen, das man den Physiologus nennen wird. ...¹³

Dieses isländische Märchen wurde wahrscheinlich von Bischof Jon Haldórsson (†1339) aufgezeichnet. Wesselski vergleicht den Charadrius mit dem altindischen Vogel Haridrava, der die Gelbsucht zur Sonne verwünscht und gibt weitere Belege zur Eigenschaft des Charadrius.

Freidank

Caradrius ein vogel ist,
des sinne gant für mannes list:
Swelchen siechen er gesiht,
dem entwirret schiere nicht;
swelch sieche niht genesen kan,
den gesiht er niemer an.¹⁴

Palast des Xerxes mit weissagenden großen Vögeln, weiß wie Tauben, wenn sie einen Kranken ansehen. ist das ein Zeichen dafür, daß er wieder gesund wird, tun sie das nicht, muß er sterben.¹⁵

dazu einige Zitate aus dem Alexanderroman¹⁶:

Et inde profectus sum ad palacium Xersen regis. Et invenimus in ipso palatio ammirabilia cubicula erantque coturnices tam magn(a)e sicut columb(a)e et loquebantur regibus linguam humanam atque dicebant illis, quantos annos viverent.¹⁷

Deinde amoto exercitus venit ad palatium Xersen regis et invenit in ipso palatio cubiculos ad videndum mirabiles, erantque in eodem palatio aves magne et albe ut columbe, que providebant de nomine infirmo, si viveret aut moreretur, id est, si respiciebat in faciem agroti, convalescebat de infirmitate, sin autem nolebat aspicere contra faciem egroti ipsa avis, certissime moriebatur ipse egrotus de ipsa infirmitate.¹⁸

Deinde amoto exercitu venit ad palatium Xersen regis et invenit in ipso palatio cubiculos ad videndum mirabiles. Erantque in eodem palatio aves magne et albe ut columbe que providebant de homine infirmo si viviturus erat an moriturus, id est si respiciebat in faciem egroti, convalescebat ipse egrotus; si autem nolebat aspicere in faciem eius certissime moriebatur.¹⁹

ains schult ir mir gelauben:
weyss vogl als die tauben
der warn vil in dem sall
hin und her uber all.
die hetten die tugent und die art:
welicher mensch siech wart,
wan man ir ain trueg dar

¹² Sonne, W.: Sprachliche und mythologische Untersuchungen, angeknüpft an Rigg. I, 50, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 15, 1866, S. 435-443, hier S. 437

¹³ Wesselski, a.a .O. S. 54/55

¹⁴ zitiert nach Spieß S. 15-19

¹⁵ Brummeck, J.: Die Darstellung des Orients, in: Phil. Stud. u. Quellen 29, 1966, S. 117

¹⁶ zum Alexanderroman siehe: Pfister, Friedrich: Kleine Schriften zum Alexanderroman, Meisenheim a. G. 1976

¹⁷ Der Alexanderroman des Archipresbyters Leo, ed. Friedrich Pfister, Heidelberg 1913, S. 121

¹⁸ Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems, ed. Oswald Zingerle, Breslau 1885, S. 256

¹⁹ Der altfranzösische Alexanderroman, ed. Alfons Hilka, Halle 1920, S. 256

und nam er dann des siechen war.
das er im under die augen sach,
vor dem tod im nit geschach;
wennt er aber sein gesicht
von im, so macht er nicht
des sichtümbes genesen,
des mocht chain rot wesen.²⁰

Do er durch den Walt quam,
er vant ein ouwe wunnersam,
dar uf einen palas,
der von richer kost was
wunderlichen wol zuo braht,
als daz ein künic het erdaht,
der was Xerses genant.
in dem palas er vant
vil der vogel neste:
dar an warkein gebreste,
mit golde sie warn geheret.
da heten an gekeret
mit werke meister iren vliz.
dar inne wonten vogel wiz,
den tuben groz geliche,
die beschieden wærliche
dem menschen welchez solt genesen
oder welchez müeste des todes wesen.
ich wil iu sagen wie daz was.
wann man in daz palas
einen siechen menschen truoc,
welch suhte so den sluoc,
sahen den die vogel an,
es wære wip oder man,
daz wart ledic von der not;
welchez sie niht an sahen, daz lac tot.
dise schrift an einer want
der herre Alexander vant
von guldinen buochstaben
meisterlichen dar erhaben.²¹

Darinn (gefäss gulden und von edeln gestainen) zugen staren und sittich, ander fremd geflügel.

Die staren und sittich, die darinn wonten, die kunden alle von natur sagen und reden menschlich sprach. Si kunden auch sagen alle vergangenem sach und geschicht, in welchen landen das ye geschehen was. Auch so sag ich, das sy kunden sagen kunfftige ding, und manigem künig und auch fürsten si sagten, wie vil jar er leben solt.²²

In einer neueren Ausgabe des Alexanderromans wird der Palast des Xerxes beschrieben, aber der weissagende Vogel kommt nicht vor.²³

Abbildung des Charadrius in Trier:

nördliche Seite der Chorschranke: Löwe, Greif, Biber ... Der nächste Vogel dürfte als Charadrius zu deuten sein. Die Bestiarien nennen ihn von kleiner weißen Gestalt. Der Künstler hat hier den Augenblick gewählt, in dem der Vogel in Begriff ist, sich zur Sonne zu erheben, um der auf seinen Flügeln mitgenommenen Krankheit der Menschen durch das Sonnenlicht die Heilung zu bringen, und der so zum Sinnbild Christi wird, der unsere Sünden und unsere Krankheit auf sich nimmt. (Das folgende Tier wohl ein Hund.)²⁴

Abbildung in Alne

Which looking rather like a raven pecking out the eyes of a dead man.

²⁰ Seifrits Alexander, ed. Paul Gereke, Berlin 1932, Verse 7693-7706

²¹ Alexander von Ulrich von Eschenbach, ed. Wendelin Toicher, Tübingen 1888, Verse 23207-23236

²² Lechner-Petri, Rudolf: Johann Hartliebs Alexanderroman. Edition des Cgm 581, Hildesheim . New York 1980, S. 251/2

²³ Leben und Taten Alexanders von Makedonien. Der griechische Alexanderroman nach der Handschrift L herausgegeben und übersetzt von Helmut van Thiel, Darmstadt 1983, S. 1156/157

²⁴ Blankenburg a. a. O. S. 142

fragliche Abbildung am Isenheimer Altar:

der gefiederte Engel in der Kapelle des Weihnachtsbildes (Engelkonzert) sei der Charadrius²⁵

"Links am Rand erkennt man eine eigentümliche Gestalt, ein über und über grün gefiedertes Flügelwesen mit einem Federkamm auf dem Kopf, das eine Kniegeige streicht. Man hat an einen sechsfach geflügelten Seraphim gedacht, einen gefallenen Engel (Fraenger), oder an den legendären Charadrius, womit der Gedanke der Heilung - bei einer Spitalkirche naheliegend - angesprochen wäre."²⁶

"Der dritte große Engel an der inneren linken Seite des Tabernakels stimmt auf seiner Baßlaute das Lob für Gott in der Natur an. Die Federn an seinem Körper, die Blumen auf seinem Haupt, der Stein an seinem Finger deuten die drei Naturreiche an.

Der Engel zum Lobe Gottes in der Natur schaut sie (Eva) an und erwartet auch ihren Blick. Er ist nämlich zugleich der Vogel Charadrius (Goldregenpfeifer), von dem das Mittelalter in Anlehnung an den Physiologus sagte, daß ein Sterbender, wenn er ihn anschaut, genesen würde, weil er die Krankheit des Sterbenden auf sich nehme. Diesen Gedanken hat man auf Jesus Christus übertragen: wer ihn anschaut, wird genesen. ... Darum schaut Eva auch nicht den Vogel Charadrius an, sondern sieht hinüber in den Garten zu Maria als mater gratiae.²⁷

"Diese Auslegung (der Engel in der Ecke als Charadrius) ist jedoch im höchsten Grade gekünstelt. Man sieht vor allem nicht ein, was dieser Vogel als Sinnbild des Heilands hier hinten in der Ecke zu tun hat. Wir haben das Gefühl, daß der angebliche Vogel in Wirklichkeit eben ein Engel (und zwar ein Seraph oder ein Cherub nach Ez. 10, 8) ist, der schon durch das Zusammenspiel der Instrumente mit den anderen konzertierenden Engeln zur unlösbaren Einheit verbunden ist."²⁸

In der Handschrift des *Aviarius* des Hugo von Folieto werden beide Möglichkeiten des Charadrius entweder Gesundheit oder Sterben dargestellt, abgebildet in: Jones, S. 57, Abb. 49

"Ob Heil der Seele oder des Leibes – in diesem Kontext durfte die „mater misericordiae“ nicht fehlen, und so kommt es zu ihrer selbst willen da, sondern bezeugt Maria – die „frouwe“ des Minnegesangs – als „natura formatric“ und damit ebenfalls „Ärztin“ (dazu eine Anmerkung):

In den *Analecta hymnica medii aevi* (Dreves, Blume, 1886 – 1922) wird Maria öfter als „mortis et vitae medica“, bei Salzer, Beiworte, allerdings viel häufiger als „medicina“ (513, 18 – 515, 29) bezeichnet. Wichtig hierzu die (leider von der neueren Forschung einhellig abgelehnte) Deutung des „Vogelengels“ im Gnadentempel auf den „Charadrius“ durch J. Bernhart (Die Symbolik im Menschwerdungsbild des Isenheimer Altares, 1921. Sie besteht aber zurecht, wenn auch die aus dieser Feststellung abgeleiteten Folgerungen nicht stichhaltig sind. Der Vogelengel paraphrasiert nämlich die „medica Maria“ als „Herrin über Leben und Tod“. Indem er, wenn er den Blick vom Kranken abwendet, den Tod, und, wenn er ihn ihm zuwendet, Genesung anzeigt, bedeutet hier sein Blick nach oben zum Lichte Gottvaters, daß er die Krankheit an sich zieht, zur Sonne fliegt und sie in ihren Strahlen verbrennt. Wie Wilhelm Sonne in seinen „Sprachliche u. mytholog. Untersuchungen, angeknüpft an Rigveda I. 50 (In: Kuhn's Zs.f. vgl. Sprachforschung XV, 1866, S. 433 ff.) nachwies, verbirgt sich hinter dem Charadrius ein Helios (Apollon), der die Pest mit seinem Pfeil bringt und sie auch wieder nimmt. Eine ausgesprochene Analogie nicht nur zum Hl. Antonius, der mit dem „ignis sacer“ straft und es auch wieder heilt, sondern auch zum Hl. Sebastian als Pestpatron und quasi „Nachfolger“ des Apollo.

Die Ableitungen Sonne's fußen auf dem Nachweis, daß altgriechisch das Urbild des Charadrius der „Regenpfeifer“ sei, dem sich später die „Lerche“ substituierte. In diesem Zusammenhang fällt eine italienische Bezeichnung „pavoncella“ = kleiner Pfau. Diese wiederum ist der Ansatz für meine Deutung: André Grabar hat in seiner Besprechung des Günther – Tuches im Bamberger Domschatz (In: Münchner Jb. 1956, S. 7 ff.) den Kopfschmuck der den byzantinischen Kaiser begleitenden Genien als aus Pfauenfedern bestehend erklärt und weist aus der byzantinischen Literatur nach, daß dieser „une haute >tiera< du type qu'on appelle >toufa<“ ist; da man weiß „que la > toufa était une coiffure avec panache de plumes de paon< trägt der Vogelengel genau diese Frisur mit eingeflochtenen Pfauenfedern.

Der Initiator des Schneefestes in der Erzdiözese Mainz (1512), Heinrich Reitzmann, die Anregung zu der Stiftung bei seinem Romaufenthalt in St. Maria Maggiore empfangen hat und 1515 eine eigen Festliturgie dazu in Druck gehen ließ. Die ihm als

²⁵ Bernhart, Joseph: Die Symbolik im Menschwerdungsbild des Isenheimer Altares, 1921, S. 32-34

dazu: Marquard, Reiner: Karl Barth und der Isenheimer Altar, Stuttgart 1995, S. 9, 31, 101, 115

Male, Emile: Die französische Kathedrale, Stuttgart 1994, S. 59-61, Tafel 18

Saran, Bernhard: Von der Macht des Wortes im Bild, in: Seidel, Max: Mathis Gothart Nithart Grünewald, 1973, S. 227 „Der grün leuchtende Vogelengel Charadrius aber nimmt nun die Stelle ein, wo sich die hochaufgestellten Flügel des vorderen hätten emporrecken sollen.“ dazu: Saran, Bernhard: Matthias Grünewald Mensch und Weltbild, München 1972, S. 198/99 A. 161

²⁶ Geissler, Heinrich: Der Altar - Daten und Fakten im Überblick, in: Mathis Gothart Nithart Grünewald. Der Isenheimer Altar. Seidel, Max Fotos und Bildgestaltung, Texte von Heinrich Geissler, B. Saran, Joseph Harnest, A. Mischlewski. Vorwort v. Otto Bihalji-Merin, Stuttgart 1973, S. 102

²⁷ Buchrucker, Armin-Ernst: Anmerkungen zur theologischen und symbolischen Deutung des Isenheimer altares, in: Das Münster 41, 1988, S. 269-276, hier S. 273

²⁸ Feurstein, Heinrich: Matthias Grünewald, Bonn 1930, S. 93

Vorbild dienenden Mosaiken in der Vorhalle der römischen Basilika indessen zeigen beim Schneewunder Mutter und Sohn in einer einzigen Himmelsglorie vereint. Diese Verbindung ist aber weder im Stuppacher noch im Freiburger Bild dargestellt. Die (bislang übersehene) Begründung dazu lautet im heiltümlichen Sinne:

„Diva parens Christ virgo dignissima salve!
Quae fueras quondam magna salus patriae...
Cum populus dira romanus peste laborat.
Cuius ad exemplum presens modo pressa figura est:
Quam legito quisquis peste carere voles.“

Wer also vor der Pest bewahrt sein wolle, möge die „Hystoria de fest nivis...“ – mit Figuren geschmückt – lesen.“²⁹

„Der Charadrius, auch Kaladrius genannt (gemeint ist wahrscheinlich die große Haubenlerche) war ein im ganzen Mittelalter wohl bekannter Vogel. Derselbe ist nach dem Physiologus ganz weiß ohne irgend einen schwarzen Fleck. Sein Mist heilt den Staar, weshalb er in den Palästen der großen gern gehalten wird. Ihm wird ferner nachgerühmt, daß er auf den ersten Blick erkenne, ob eine Krankheit tödtlich sei oder nicht. Bringt man ihn zu einem Kranken, so wendet er, wenn die Krankheit gefährlich ist, seinen Blick von dem Kranken ab. Blickt er dagegen den Kranken an, so wird er genesen; denn der Vogel nimmt die Krankheit in sich auf, fliegt zur Sonne empor und verbrennt den Krankheitsstoff in deren Strahlen. Der Charadrius versinnbildet die Person des Heilandes, der fleckenrein zu dem siechen Volke der Juden kam. Da diese aber in ihrer Ungläubigkeit verharteten, so wandte er sich von ihnen ab und begab sich zu den Heiden, deren Schwächen er in sich aufnahm und mit ihnen in den Himmel erhoben ward. „Ascendens enim in altum, captivam duxit captivitatem nostram, dedit dona hominibus, Eph. 4, 8.“³⁰

Rochholz, Ernst Ludwig: Schweizersagen aus dem Aargau, 2. Bd., Aarau 1856 (Zürich 1980), S. 392

„Der ahd. Physiologus (Wackernagel Leseb. 1, 166) sagt, daß sich die Haubenlerche (caradrius) von dem Kranken wegwende, der sterben soll, daß sie aber die Unkraft des zur Genesung Bestimmten an sich ziehe. Der mit jeder Pestseuche gleichzeitig verbreitete Glaube über eine Vergiftung der Brunnen wird bei Durand. ration. divin. officin. 7, 14 wiederholt, und diese Brunnenvergiftung wird den in der Luft umfliegenden Drachen schuld gegeben, die ihr Sperma in die Quellen fallen lassen. Also abermals ein Pestverbreitender Vogel.“

„Ein Fenstergemälde in St. Johanneskirche zu Lyon stellt die fünf Hauptmysterien des Lebens des Erlösers dar, umgeben mit Medaillons, auf welchen typische oder symbolische Bilder sich zeigen. Auf einem derselben sieht man eine Menschengestalt in unverkennbarem Zustande der Schwäche; ein Vogel reckt den Hals, als wollte er seinen Kopf auf ihre Kniee legen und ein gleichgestalteter schwebt in der Luft und blickt auf beide hin; die Darstellung trägt die Innschrift chladrius. Nun werden die Aussagen des alten Bestiaire de l'arsenal, eines ähnlichen, in reimen verfaßten Werkes Johannis von Bitry (in Gesta Dei per Francos), Alberts des Grossen, Vincenzens von Beauvais, anderer Schriftsteller jener Zeit über den Vogel, den sie caladre, calandrius, nennen, vernommen. Derselbe ist ein weißer Vogel, ohne den mindesten schwarzen Fleck. Wird er einem Kranken nahe gebracht; so zeigt er an, ob dieser leben oder sterben werde. Ist's das Letztere, so wendet der Vogel von dem Kranken den Blick ab, ist's das Erstere, so blickt er ihn an, legt seinen Kopf auf ihn, zieht so die Krankheit in sich und fliegt der Sonne zu. Nachdem auch hier die Stellen der Alten und der Kirchenväter citirt und die verschiedenen Meinungen über das Thier selbst, in welchem solche wunderbare Eigenschaft sich findet, berührt worden, wird die Deutung des Symbols gegeben: Christus, der zu uns hinabsteigt, um unsere moralische (Sünde) und physische (Tod) Schwachheit hinwegzunehmen.“³¹

Måle S. 60

„Die Legende vom Charadrius ist noch eigentümlicher: „Es gibt einen Vogel, der Charadrius genannt wird, und durch den man gewahr werden kann, ob ein Kranker dem Tod entinnen wird oder nicht. Man setzt ihn neben den Kranken: Wenn der Kranke sterben soll, wendet der Vogel den Kopf ab; soll er leben, so heftet der Vogel den Blick auf ihn und saugt die Krankheit mit seinem geöffneten Schnabel ein. Dann fliegt er hinaus in die Sonnenstrahlen und die aufgesogene Krankheit löst sich von ihm, wie ein Schweiß, während der Kranke gesundet. Der weiße Charadrius ist der von einer Jungfrau geborene Christus. Er hat sich den Kranken genähert, als sein Vater ihn zur Rettung der Menschheit entsandte. Er hat sein Antlitz von den Juden abgewandt und sie dem Tod überlassen, aber uns hat er sich zugewandt und unsere Gebrechen auf das Kreuz übertragen. Ein blutiger Schweiß ist von ihm geflossen. Dann ist er mit unserem Fleisch zum Vater wieder emporgestiegen und hat uns allen das Heil gebracht.“

[Anm. Honorius von Autun entnahm die Legende vom Charadrius den Bestiarien. Siehe Spicil. Solesm. Kap. V, S. 342. Die Legende rührt von Elienus, De anim. XVII 13 her.

S. 61 Lyon, Kathedrale Glasfenster mit symbolischer Darstellung unten links Vogel Charadrius“

„

²⁹ Saran, Bernhard: Matthias Grünewald. Mensch und Weltbild, München 1972, S. 102/3 und 198/9

³⁰ Schrader, S. 252

³¹ Hurter, S. 414/5

Bleibt zu guter letzt noch der grüngefiederte Engel. Auf den ersten Blick schon verrät er sich als Träger animalischer Kennzeichen, eine Kombination von Mensch und Vogel. Stark gekrümmte Profilkurve, tierisch zurückfliehende Stirn, der absonderliche Ansatz der Oberlippe – das allein schon genügt zur Andeutung eines Wesens von nur anthropoiden Merkmalen. Der fabelmäßige Eindruck verstärkt sich durch das Federkleid, das fiederige Büschel an der Schläfe, das wohl als pflanzliches Gebilde anzusehen ist, und endlich durch den seltsamen Schmuck des Scheitels, den man als Pfauenkrone gedeutet hat. Die Anspielung auf den pavo cantans hätte symbolisch ihren Sinn, denn der rufende Pfau bezeichnete in der mittelalterlichen Tiersymbolik die schuldbekennende Menschheit. Indes halte ich den Kopfschmuck für ein Konstitutum aus Federn und Blumen, der Farbe nach Violaceen, vielleicht Viola tricolor (Stiefmütterchen). Nimmt man die Edelsteine der Fingerringe hinzu, so ergibt sich eine Vertretung der drei Naturreiche.

Eine Kombination aus Flurgeist und Windengel hat auch Grünewald geschaffen, und der Ort, den er im Bilde einnimmt, bezeichnet ihn als Glied letzten Ranges in der Hierarchie der Geister. Zusammen mit dem himmlischen und dem menschlichen Bruder vollendet er die Huldigung des Erschaffenen. Ihm, der Hüter der Natur, in dessen Schatten die Genien der Naturvölker schweben, ihm geziemt es, zu Eva aufzuschauen.

Man könnte sich nun mit dieser Deutung begnügen, wenn sich noch eine andere, weit tiefere aufdrängte.

Analoga in der mittelalterlichen Kunst. Glasgemälde in den Fenstern von St. Jean in Lyon.

Ein Vogel reckt sich nach einem Kranken, um sein Übel an sich zu ziehen; darüber schwebt ein zweiter gleichgestalteter Vogel und blickt beide an. Vogel, Übel, Blick – das sind die Elemente, auf die es dort wie hier ankommt. Dieser gefiederte Engel ist seinem symbolischen Gehalt nach schon Gegenstand mancher tiefgreifenden Untersuchung gewesen, ohne daß die Verfasser sich bewußt geworden wären, damit auch der Grünewalds – Forschung einen Dienst zu erweisen.

Das Wesentliche für uns ist dies: Der Charadrius, ob nun mit Regenpfeifer oder Lerche wiederzugeben, wird dem Helios heilig. Das Mittelalter übernahm diesen Helios im Vogelgewand und schuf ihn in den Heiland um. In allen Physiologi taucht er auf, anfänglich den griechischen naheverwandt durch das gegenseitige Anblicken und das darauffolgende Auffliegen zur Sonne, wo das Übel verbrannt wird, allmählich aber kommen Fassungen auf, die der Grünewaldschen Darstellung zugrunde liegen mögen.“³²

Wagner, S. 132/3: „Der Goldregenpfeifer (calandrius) gelegentlich "Chaladrius" oder seiner etymologischen Wurzel noch näher "Charadrius" genannt (von charadra = Schlucht, wo er anscheinend lebte), begegnet in der Kunst erstmals im 13. Jahrhundert (dazu Anm.: D. Forstner, Die Welt der Symbole, 222 Und LCI). Wie sein deutscher Name schon ausdrückt, hatte der Vogel ein goldgelbes Federkleid und nach allgemeinem Volksglauben besaß er die Heilkraft, durch seinen Anblick Kranke von der Gelbsucht zu befreien. Im Physiologus ist der Charadrius ganz weiß und heilt dort alle Leiden. Je nachdem ob er einen Kranken anschaut oder seinen Blick von ihm abwendet, zeigt er an, ob dieser wieder gesund wird oder sterben muss. PETRUS DAMIANI († 1072) und HUGO DE FOLIETO haben neben der Sage über diesen Vogel auch die Deutung des Physiologus übernommen. Demnach besagt der Charadrius Christus, weil er ohne Sünde und Makel ist. (dazu Anm.: Petrus Damianus, De bono religiosi statu, 10, PL 145, 772: Charadrium quoque figuram nostri Salvatoris exprimere non ambigimus, si mirabilem ejus naturam non sine admiratione pensamus. Est igitur hoc volatile totum album, nec ulla negredinis macula reperitur in plumis, sowie Hugo de Folieto, De bestiis, 1, 48, PL 177, 48: Per caladium intelligimus Christum, qui venit in mundum, ut saluum faceret genus Humanum.) In Übereinstimmung mit dem Charadrius wandte Jesus zu Lebzeiten sein Antlitz von den Juden ab, dafür aber den Heiden zu, beseitigte die krankhafte Entkräftung der Sünder, nahm ihre Beschwerden auf sich und brachte ihnen Heilung. In diesem Sinne sieht auch Antonius an zwei Stellen seiner Sermones unter eindeutiger Berufung auf oben genannte Quellentexte in diesem weißen Vogel den göttlichen Erlöser vorgezeichnet.“

Vielleicht liegt diesem Verhalten des Vogels zu einem Kranken eine ausgeprägte Eigenart zu Grunde: das Sich-Lahmstellen. Steiniger beschreibt das S. 68 so: „Daß sich viele Sperlingsvögel und Schwimmvögel bei Annäherung eines Bodenfeindes ‚so stellen‘, als seien sie schwer verletzt, und daß sie dadurch den Beobachter zu einer Verfolgung verleiten, ist wohl allgemein bekannt. Dieses S i c h - L a h m s t e l l e n oder V e r l e i t e n erreicht beim Mornell- und beim Goldregenpfeifer seine denkbar stärkste Ausprägung. Der Goldregenpfeifer bleibt, wenn man schnell an den brütenden Vogel herangeht, gewöhnlich mit eingezogenem Kopf auf den Eiern liegen, und man kann, wenn man weiß, wo sich das Gelege befindet, in einer Entfernung von 1 1/2 m an dem brütenden Vogel vorbeigehen, ohne daß er sich bewegt. Kommt man langsamer heran, so ist der Abstand, auf den man sich ihm nähern kann, bedeutend größer und beträgt 3 bis 5 m. Und schließlich, wenn man z. B. stehen bleibt, ..., so kann er bereits in 5 bis 8 m Entfernung aufstehen. Ist der Störenfried in dem meistens ebenen Gelände schon sehr lange vorher zu sehen, so kann es vorkommen, daß sich der Goldregenpfeifer auf 100 oder sogar 200 m Entfernung ganz still und unsichtbar im schnellen Lauf fortbewegt, so daß man nur noch an den brutwarmen Eiern erkennt, daß er soeben da war.“

Gerhardt, Christoph: Der Phönix auf dem dürrn Baum, in: Natura loquax, herausg. v. Wolfgang Harms / Heimo Reinitzer, Frankfurt a. M. 1981, S. 104 A. 71 a: „Der Krankheit und Lebensalter voraussagende Vogel ist bei Leo [Leo aus Neapel: Alexanderroman] noch eine *coturnix*, doch handelt es sich der *proprietat* nach um den Charadrius bzw. Chaladrius; so werden die Vögel im afz. Roman (hg. von Hilka, A.: Der altfranzösische Prosa-Alexanderroman nach der Berliner Bilderhandschrift nebst dem lateinischen Original der Historia de Preliis, Halle 1920, S. 239, 22) auch genannt. Vgl. N. Henkel, Studien zum Physiologus im Mittelalter, Hermaea 38, Tübingen 1976, S. 201.“

³² Bernhart, S. 32-34

Riehl, Berthold: Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Gesch. 49, 1895, S. 1-160, S. 99 (nur eine Bemerkung, nichts zum Charadrius)

Schlösser, Julius von: Zur Kenntnis der künstlerischen Überlieferung im späten Mittelalter, in: Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Wien 23, 1902, S. 287-338

S. 287 (nur Altarbemerkung)

zwei Kopien von Tafel 17 mit dem Altarbild

und Tafel 19 aus dem Blockbuch Eysenhuts von 1471

Heiden, Rüdiger an der / Goldberg, Gisela: Staatsgalerie Ottobeuren, München-Zürich 1991
S. 40 Meister der Ottobeurer Marien tafel
S. 7 farbige Abb.
S. 6 Erklärung der einzelnen Bilder
Charadrius sitzt auf einem Tisch nicht am Bettende, er schaut den Kranken im Bett an.

Walchegger, Johann: Der Kreuzgang am Dom zu Brixen, Brixen 1895, S. 63-69 7. Arcade
S. 67

Walchegger, Johann: Brixen. Geschichtsbild und Sehenswürdigkeiten, Brixen 1901
S. 131/2 siebte Arcade des Kreuzgangs am Münster, Fensterwand
„Rechts liegt ein Kranker, auf den der Vogel Kalandar (auch Charadrius) zuschreitet. diesem Vogel wurde die Eigenschaft zugeschrieben, die Krankheit von einem Menschen auf sich zu übernehmen.“

Wolfgruber, Karl: Der Kreuzgang, in: Der Schlern 77, 2003, H. 5 (Themenheft: Der Dom zu Brixen), S. 36-46
S. 40

„Das Thema der jungfräulichen Mutterschaft Mariens malte in der 7. Arkade von 1493 Ruprecht Potsch, wahrscheinlich eine Stiftung des Domherrn Sebastian Stammer, der seit 1491 das Kanonikat innehatte.“

Egger, Adrian: Der Dom-Kreuzgang in Brixen und seine Erhaltung, in: Der Schlern 3, 1922, 10. H., S. 332-334 keine Beschreibung der Wandgemälde

Jones, Peter Murray: Heilkunst des Mittelalters in illustrierten Handschriften, Stuttgart 1999
S. 57

Die Abb. 49 stammt aus einer Abhandlung über die Bedeutung der Vögel von Hugo von Folieto aus dem 13. Jahrhundert, die sich für ihre Beschreibung des *caladrius* unmittelbar auf ein Bestiarium stützt. Sie demonstriert beide Fälle der Prognose in einem einzigen Bild: einmal blickt der *caladrius* den Patienten an, das andere Mal schaut er weg. Wie üblich ist er als Seevogel mit Schwimmfüßen dargestellt, hat aber keine Ähnlichkeit mit einem echten Vogel. Das Auge des Vogels steht starr hervor. Leider ist das Gesicht des linken Patienten in der Handschrift etwas abgeschabt, aber man kann immer noch erkennen, daß er den Vogel mit einem hoffnungsvollen Ausdruck anschaut. Der Patient auf dem Boden, von dem der Vogel sich abwendet, blickt dagegen äußerst ängstlich mit heruntergezogenen Mundwinkeln den *caladrius* an, da er nun weiß, daß ihn der Tod erwartet.

Abb. 49

Der *caladrius* war ein mythischer weißer Vogel, der am königlichen Krankenbett wachte und Genesung oder Tod vorhersagte, indem er den Patienten ansah oder sich von ihm abwandte. In dieser Handschrift des *Aviarius* von Hugo von Folieto aus dem 13. Jahrhundert werden beide Möglichkeiten dargestellt. *BL, SloaneMs. 278, fol. 34v*

Seligmann, S.: Der böse Blick und Verwandtes, 2 Bde., Berlin 1910
Bd. I S. 126

Im Mittelalter galt der Blick des Vogels Galadrot (Charadrius) als Todesbote. [Anm. Schindler, H. Br.: Der Aberglaube des Mittelalters, Breslau 1858, S. 174] - Dieser Aberglaube, den ich übrigens nur bei Schindler citiert gefunden habe, ist wohl aus der antiken Anschauung entstanden, daß dieser Vogel einen Kranken, der an Gelbsucht leidet, durch seinen Blick von dieser Krankheit heilen kann, wobei er dann allerdings selbst zugrunde geht. Die ursprüngliche Idee des heilenden Vogelblicks ist also in das Gegenteil verwandelt worden.

Arndt, Walther: Die Vögel in der Heilkunde der alten Kulturvölker, in: Journal für Ornithologie 73, 1925, S. 46-76, 214-246 u. 475-493

S. 52 (zu Ägypten)

Eine therapeutische Verwendung anderer Art erfahren Vögel bei Krankheitsbeschwörungen, wie sie uns in 2 weitgehend übereinstimmenden von Frank(, K.: Babylonische Beschwörungsreliefs, Leipzig 1908) bearbeiteten Texten entgegentreten. Nach ihnen hatte der Beschwörungspriester, wenn er sich zum Aussprechen seiner Formel zum Bett des Kranken begab, in der linken Hand den Vogel surdu, in der rechten Hand den Vogel aribu (*Corvus* sp.) zu tragen.

S. 57/58 (zur griechischen Medizin)

Schon bei dem im 6. vorchristlichen Jahrhundert lebenden jonischen Dichter Hipponax angedeutet findet sich der Glaube an die Uebertragbarkeit der Gelbsucht auf den „gelben“ (richtiger oberseits goldgrün gesprenkelten) Goldregenpfeifer¹⁾

¹⁾ Aeltere Deutungen des antiken *Χαράδριος*; teilt von Hovorka(, O. v.: Geist der Medizin, Wien Leipzig 1915. S. 136) mit, so die J. Grimms: Kalendarlerche und G e s n e r s (auch von Eder(, R.: Mystisch-allegorische Vogelgeschichten, in: Mitt. d. Ornithol. Vereins Wien 14, 1890. S. 142) angenommen): Triel.

(*Charadrius apricarius*) (Keller, O.: Die antike Tierwelt, Bd. 2, Leipzig 1913, S. 179). Damit ein Gelbsüchtiger von seinem Leiden befreit wurde, war es nach der antiken Vorstellung für ihn nur notwendig, einen Goldregenpfeifer anzublicken; dann sollte die Krankheit in diesen übergehen, was man daran erkennen könne, dass der Vogel seine Augen schließe. Andere deuteten letzteren vom Zufall abhängigen Vorgang als Ausdruck des Neides des Vogels beim Erblicken des Gelbsüchtigen. Von einem Kommentator der „Vögel“ des Aristophanes erfahren wir sogar, dass die auf dem Markt zu Athen lebend feilgehaltenen Regenpfeifer von den Verkäufern sorgfältig zugedeckt wurden, damit sich die Kranken nicht unentgeltlich durch deren Ausblick behandelten (Aldrovandi, Ul: Ornithologiae Bonon. 1645. Bd. III. S. 537).

S. 229/230 (zu Indien)

Nach dem Kauśika-Sutra (Caland, W: Altindisches Zauberritual 1901) bekamen die Kranken — übrigens außer Gelbsüchtigen auch Epileptiker und an Angina pectoris Leidende — zunächst einen mit Gelbwurzel (*Curcuma longa*) gelb gefärbten Reisbrei zu essen, mit dessen Rest sie eingerieben wurden, und erhielten sodann die drei gelben Vögel śuka, ropanaka, und haridrava unter die Liegestatt gebunden. Caland übersetzt die obigen 3 Vogelnamen mit Papagei, Drossel und gelbe Bachstelze. Keller (1913, S. 179) hält den übrigens schon im Rigveda als Mittelgegen Gelbsucht genannten Vogel haridrava für den Goldregenpfeifer (s. S. 57).

Hommel, Fritz: Die Aethiopische Übersetzung des Physiologus, Leipzig 1877, S. 42

Ueber den vogel, dessen name Karâdjon (= *Χαράδριος*) Regenpfeifer ist.

(... Deut 14. 17)

Ist ein mann krank, so holt man ihn herbei und er zeigt, ob er leben oder sterben wird, wenn die krankheit des menschen tödtlich ist, wendet er sein gesicht von ihm ab, und dann weiß jeder, daß er sterben wird. Wenn aber die krankheit zum leben ist, so blickt der Karâdjon auf das gesicht des kranken und der kranke wiederum auf das gesicht des Karâdjon und er empfängt die

krankheit des mannes und fliegt empor in die region der sonne und besprengt seine flügel und verbrennt seine krankheit und er bleibt selbst erhalten und der kranke mit ihm.

Bei Hildegard heißt der Charadrius Widdewal.
Huber S. 86/7

Bernhart, Joseph: Die Symbolik im Menschwerdungsbild des Isenheimer Altars, München 1921
Druce, George C.: The Caladrius and its Legend, in: The Archaeological Journal 69, 1912, S. 381- 416
Hurter, Friedrich: Geburt und Wiedergeburt. 2. Bändchen, Schaffhausen 1845
Jones, Peter Murray: Heilkunst des Mittelalters in illustrierten Handschriften, Stuttgart 1998
Konrad von Megenberg: Das Buch der Natur. Augsburger Handschrift mit Abb. des Charadrius. 2° Cod 497
Mâle, Émile: Die Gotik. Die französische Kathedrale als Gesamtkunstwerk, Stuttgart-Zürich 1994

Schrader, H.: Zur Naturgeschichte des Mittelalters. Nach dem Physiologus, in: Historisch politische Blätter 114, 1894, S. 237-260, hier S. 252
Steiniger, Fritz: Die Großen Regenpfeifer (Gold-, Kiebitz- und Mornellregenpfeifer), Wittenberg 1959
Wagner, Maximilian: Da berühren sich Himmel und Erde. Symbol und Sakrament in den *Sermones* des Antonius von Padua. (Franziskanische Forschungen 44. H.), Kevelaer 2002
Zingerle, Pius: Vom Vogel Charadrius, in: Zeitschrift für Deutsche Mythologie 1, 1853, S. 319/320

noch nicht gesehen:

Asselbergs, W.: Twee vreemde vogels in de poezie. Calander en Charadrius, in: Handelingen van het 23. Nederlandse Philologencongres, Nijmegen 1954, S. 88-103

Sur quelques points de zoologie mystique

Weitere Literatur (*siehe*) Tiere